
THOMAS KREFELD

Italienische Varietätenlinguistik¹

«This is how I feel about Jazz», so heißt ein schönes Album von Quincy Jones aus dem Jahre 1957 (Impulse! Records), und ebenso könnte dieser kleine Beitrag, adaptiert an seinen Gegenstand, überschrieben sein: Denn ein Anspruch auf Gesamtdarstellung des weiten, wichtigen und unübersichtlichen Themas ließe sich in diesem Rahmen nicht ernsthaft erheben; was folgt ist kein Forschungsbericht, sondern ein persönlich pointierter Problemaufriss.

1. Variation: Variablen und Varianten

Die Variation gehört zu den universalen Eigenschaften der Einzelsprachen; damit ist gemeint, dass sprachliche Einheiten auf unterschiedliche Art realisiert werden können, ohne dadurch ihre Funktion zu verändern oder gar zu verlieren. Die Konstruktionselemente der Sprachen sind, mit anderen Worten, potentielle Variablen, für die oft zwei oder mehr Varianten zur Verfügung stehen.²

Dabei kommt den Varianten insofern ein anderer Status zu, als sie sich – ganz im Gegensatz zu den Variablen – mit konkret gebrauchten, hörbaren bzw. lesbaren sprachlichen Formen identifizieren lassen; allerdings geschieht dies immer unter der Voraussetzung, dass auf einer abstrakteren und theoretischen Ebene begründete Variablen bestimmt wurden. Variablen sind systematisch relevante sprachliche Kategorien, deren Definition vom Gegenstandsbereich und vom theoretischen Zugang des Wissenschaftlers abhängt. Also etwa in einer segmentalen Phonologie sind die unterschiedlichen Realisierungsweisen ein und desselben Phonems seine Varianten, so ist z. B. die velare Aussprache des Nasals in ital. con [kɔŋ] eine Variante von /n/ in wortfinaler Position. Aus silbenphonologischer Sicht dagegen würde man dasselbe Beispiel als stärkende Variante des Silbenendrands (oder der Coda) bezeichnen; die den Status der Variante bestimmende Variable ist im letzteren Fall keine Einheit (wie z.B. das Phonem in der segmentalen Phonologie), sondern Konstituente (nämlich Endrand) einer Einheit (nämlich der Silbe).

Die Variation betrifft alle Ebenen der sprachlichen Organisation, und die deskriptive Sprachwissenschaft ist völlig unabhängig von der jeweils zu Grunde liegenden Theorie gezwungen, sich damit auseinanderzusetzen. Auch im Italienischen ist die Allgegenwart der Variation offensichtlich; sie betrifft die Bausteine der lautlichen, morphologischen und syntaktischen Struktur ebenso wie die Pragmatik. Phonologische Varianten werden als «Allophone» bezeichnet; dazu gehören z.B. die erwähnte velare Realisierung von /n/ als [ŋ] oder die Realisierung des /r/ als uvularer Frikativ (so genanntes «Zäpfchen-r» oder it. *erre moscia*) und nicht als alveolarer Vibrant («Zungen-r»). Morpho-

logische Varianten, z.B. die beiden Partizipien *perso* und *perduto* des Verbs *perdere*, heißen entsprechend ‹Allomorphe›. Syntaktische Variation lässt sich z.B. bei bestimmten Subordinationen beobachten, die sowohl durch Konjunktionen und/oder den Modus markiert werden können (*mi sembra che Maria sia partita / mi sembra Maria sia partita / mi sembra che Maria è partita* ‹mir scheint, Maria ist weggegangen›). Einen analogen Terminus für syntaktische Allo-Konstruktionen gibt es nicht.

Pragmatische Varianten zeigen sich etwa in der Durchführung situativ gebundener Sprechhandlungen, wie beim Gruß, der durch semantisch völlig äquivalente Formeln, wie *buon giorno* oder *bon dì* usw. erfolgen kann; auch dafür gibt es keinen spezifischen Terminus.

2. Dimensionen der Markiertheit und Varietäten

Aus der funktionellen Äquivalenz darf man jedoch nicht schließen, Varianten seien kommunikativ grundsätzlich irrelevant; schon die wenigen genannten Beispiele sind in dieser Hinsicht ganz unterschiedlich zu bewerten: Während die beiden Partizipien von *vedere* (*visto/veduto*) wohl weitestgehend frei verfügbar sind, lösen *bon dì* oder die Aussprache [kon] von *con* spezifische (nämlich regionale) Assoziationen aus³ und vermitteln dadurch Informationen, die über ihre primäre Funktion (Partizip Perfekt; Gruß usw.) hinausgehen. Entsprechende Varianten werden als ‹markiert› bezeichnet.

Die Markierungen verweisen auf außersprachliche Charakteristika der Sprecher oder der Sprechsituation;⁴ sprecherbezogene Kriterien sind die regionale Herkunft und die Zugehörigkeit zu bestimmten sozialen Gruppen (zu denen man auch alters- und genderspezifische Gruppen⁵ rechnen kann); sprecherbezogen ist aber auch der Spracherwerb und im Blick auf die Variation speziell die Frage, ob die Sprache, in der Variation festgestellt wird, als Erst- oder Zweitsprache (in womöglich fortgeschrittenem Alter) erworben wurde. Sprecherbezogene Variation unterliegt nicht der Willkür des Sprechers, da sie ein direktes Korrelat des Spracherwerbs ist, und die sprachliche(n) Situation(en) widerspiegelt, in die der Sprecher, hineinsozialisiert wurde.

Das wichtigste situative Kriterium ist die Angemessenheit des Sprachgebrauchs an die jeweils vorgegebenen, konventionalisierten Anforderungen, unter denen die Äußerung erfolgt (‹formell – informell›); die situative, oder genauer gesagt situativ-stilistische Variation wird durch den Sprecher aktiv, durch Wahl einer der ihm verfügbaren Varianten vollzogen. Die stilistische Markierung ist der Variante jedoch nicht, jedenfalls nicht notwendigerweise inhärent, denn beliebige Merkmale können stilistisch gezielt eingesetzt werden und dadurch eine unvorhersehbare sekundäre Markierung erhalten. So hat das ‹passato remoto› einerseits eine Affinität zur geschriebenen Sprache und

andererseits zur gesprochenen Sprache Süditaliens; auf beide Markierungen kann durch gezielte Verwendung angespielt werden, so dass zusätzlich eine stilistische Markierung ins Spiel kommt. Dazu das folgende Beispiel aus einem Internet-Blog:

di «stefano»
 il Thu, 14 Jun 2007 00:36:15 +0200 newsgroups
 it.discussioni.ristoranti
 message-id <46707162\$0\$4797\$4fafbaef@reader4.news.tin.it>
 «Sanchez»
 > Mi consigliate qualche ristorante economico a Berlino dove
 mangiare bene
 > cucina del luogo?>
 > LO scorso anno qualcuno mi consiglio [sic] in un ng un localino
 ad Amburgo e
 > stemmo BENISSIMO!!!
 quando tornasti non scrivesti la recensione, non che fosse obbliga-
 toria, ma gradita. comunque anche a Berlino trovi le Steak
 House, dove mangi una buona carne alla griglia senza donare il
 sangue. anche vicino al vecchio checkpoint charlie, ci sono un
 paio di kneipe (osterie) niente male. Stavolta però ricordati di chi,
 meno fortunato, sta a casa; dicci cosa è successo.
 (<http://www.collettivamente.com/articolo/1778398.html>; Zugriff
 vom 25/8/2008; meine Unterstreichung; Th.K.)

Die ersten beiden Formen (*consigli[ò]*, *stemmo*) sind wohl eher regionalitalienisch, d.h. meridional motiviert, da weder die Formulierung der Frage noch der untergeordnete Infinitiv der schriftsprachlichen Norm gehorchen; bei den beiden folgenden Formen (*tornasti* und *scrivesti*) könnte es sich dagegen um eine ironische Imitation dieses meridionalen Sprachgebrauchs durch den Moderator des Forums handeln.

Die sprachliche Variation kann aber auch innersprachlich, in den medial-prozessualen Bedingungen des Sprachgebrauchs, d.h. in der Mündlichkeit oder in der spezifischen Art der Schriftlichkeit motiviert sein.

Die Kriterien, mit denen die sprachlichen Varianten korreliert sind, eröffnen also gewissermaßen ›Dimensionen‹ der Variation,⁶ deren terminologische Bezeichnungen meist aus der Vorsilbe *dia-* (gr. ›durch‹) und einem Ausdruck für das jeweilige Kriterium gebildet werden.⁷ Selbstverständlich können alle Markierungen im Laufe der Zeit dem historischen Wandel unterliegen; genauer gesagt geht sprachlicher Wandel immer auf spezifisch markierte bzw. motivierte Variation zurück:

Dimensionen der Variation		
außersprachlich	sprecherbezogen	regional oder diatopisch
		sozial oder diastratisch (diagenerationell, diasexuell)
		kompetenzbedingt (als L2 erworben)
	situationsbezogen	stilistisch oder diaphasisch
	historisch zeitlich	diachronisch
inersprachlich	medial-prozessual	mündlich/schriftlich oder diamesisch

Abbildung 1: Dimensionen sprachlicher Variation

Die genannten Kategorien sind sprachvergleichend und universal fundiert; sie entstammen der ‹etischen› oder Außenperspektive,⁸ die sich auf beliebige Einzelsprachen richten kann. Die gemäß dieser (oder anderer) Dimensionen markierten Varianten sind die elementaren Einheiten, mit denen die Varietätenlinguistik operiert.

Zwei Dinge sind dabei grundsätzlich zu beachten: Im Blick auf den Sprecher können die Dimensionen den Gebrauch der jeweiligen Varianten in Nachhinein zwar begründen; um notwendige Bedingungen handelt es sich jedoch nicht, denn der Sprecher bleibt im Rahmen der ihm verfügbaren sprachlichen Mittel frei; selbst unter identischen dimensional Voraussetzungen ist mit Variation zu rechnen. Im Blick auf die Variante ist deren jeweilige Markierung häufig gerade nicht offensichtlich; wer also nach der Konditionierung des Variantengebrauchs fragt und wissen möchte, warum in spezifischen Diskursen und Texten bestimmte Varianten und nicht andere auftreten, muss ihre Markierung in systematischer Interpretation ermitteln; das ist keine geringe Herausforderung.

In der Regel lässt sich die Sprachwissenschaft dabei durch das zunächst ganz intuitive Prinzip leiten, dass markierte Varianten kaum isoliert, sondern meistens in Verbindung mit anderen, gleichartig markierten Varianten auftreten: Genau diese Kookurrenzen sollen mit dem Begriff der ‹Varietät› erfasst werden, der durch Grassi/Sobrero/Telmon folgendermaßen bestimmt wird:

«Con il termine di ‹varietà› si intende un insieme di forme linguistiche (lessicali, morfologiche, sintattiche, foniche ecc.) riconoscibile, e riconosciuto in quanto tale dai parlanti.» (Grassi/Sobrero/Telmon 1997, 161).

Etwas spezifischer im Blick auf die soeben skizzierten, außersprachlich fundierten Dimensionen der Variation äußert sich Mari D'Agostino:

«Con tale nozione [gemeint ist <varietà>; Th.K.] si intende un'entità linguistica definita da un insieme di tratti (testuali, sintattici, lessicali, fonetici) che cooccorrono sistematicamente con caratteristiche legate al parlante o alla situazione comunicativa. Ognuna di queste varietà è quindi strettamente correlata a parametri extralinguistici, in gran parte riconoscibili dagli stessi parlanti.» (D'Agostino 2007, 110)

Variation lässt sich somit als Trias von Variablen, Varianten und Varietäten beschreiben, und die methodisch kontrollierte Beschreibung der Varietäten – das müssen wir festhalten – ist das eigentliche Ziel der Varietätenlinguistik.

Die Häufigkeit, mit der in der Sprachwissenschaft von <Varietät> die Rede ist, sollte allerdings nicht darüber hinweg täuschen, dass zuverlässige Operationalisierungen dieses Konzepts durchaus fehlen;⁹ es gibt keinen Konsens, unter welchen Bedingungen es nützlich oder notwendig sei, Varianten zu Varietäten zusammenzufassen; so wäre es wohl problematisch, aus der Verwendung von Varianten, die vorzugsweise von Frauen benutzt werden und insofern als entsprechend markiert gelten dürfen (wie z.B. *delizioso* in: *una borsetta deliziosa, scarpe deliziose, un vestito delizioso* ecc. oder *tenero* in: *un ragazzo tenero* usw.), eine spezifische Varietät im Sinne eines <italiano femminile> abzuleiten.¹⁰

Weiterhin ist von vorneherein weder klar, wie die jeweiligen Dimensionen einzelsprachlich zu gewichten seien, noch wie mit stabilen Kookkurrenzen von Varianten aus unterschiedlichen Dimensionen umzugehen sei. Klar ist jedoch, dass diese spezifisch einzelsprachliche Aufgabe nur aus der Innenperspektive der italienischen Sprachgemeinschaft, d.h. aus emischer Sicht (vgl. Anmerkung 8) gelöst werden kann.

3. Die grundlegende Rolle der Diatopik

Varietätenlinguistisch offensichtliche Verhältnisse scheinen – aber nur auf den ersten Blick – in der Diatopik zu bestehen. Die diatopische (oder: dialektale) Markierung ist meistens eindeutig und leicht festzustellen, denn ist sie stabil mit der Herkunft, oder zumindestens mit dem dominanten Aufenthaltsort des Sprechers verknüpft. Vor allem ist die Existenz entsprechender regionaler Varietäten, der Dialekte, selbstverständlich. Die Dialekte sind schon lautlich durchgängig markiert; darüber hinaus verfügen sie über eine spezifische Lexik und Morphosyntax. Dialekte muss man als in sich vollständige und funktionsfähige Sprachsysteme ansehen.

Die italienische Sprache zeichnet sich bis in die Gegenwart durch eine ausgeprägte regionale und dialektale Variation aus, die seit Beginn der Sprach-

betrachtung¹¹ im Vordergrund des Interesses gestanden hat. Inzwischen ist die italienische Sprachlandschaft recht gut beschrieben und man darf sagen, dass die Dialektologie zweifellos zu den am besten entwickelten Bereichen der italienischen Sprachwissenschaft gehört.¹² Von großer, über das Fach hinausreichender Bedeutung sind vor allem die umfangreichen Atlasprojekte; diese Tradition wurde von Karl Jaberg und Jakob Jud (1928–1940) durch den monumentalen, immer noch wichtigen *Sprach- und Sachatlas Italiens und der Südschweiz* (AIS) begründet; das Unternehmen ist wegen der Reichhaltigkeit der Daten und auch wegen der flankierenden und darauf aufbauenden Arbeiten ein wirklicher Meilenstein der Italianistik.¹³ Parallel dazu wurde der *Atlante linguistico italiano* (ALI) mit einem noch dichteren Ortsnetz entworfen und realisiert; da dieses Werk jedoch erst seit 1995 publiziert wird, konnte es nicht dieselbe Bedeutung wie der AIS erlangen. Es sind auch einige interessante, auf je eigene Art innovative Regionalatlanten hinzugekommen, von denen hier in methodischer Hinsicht besonders die folgenden erwähnenswert sind: der von Giovanni Ruffino geleitete *Atlante linguistico della Sicilia* (ALS),¹⁴ der *Atlante storico-linguistico-etnografico friulano* (ASLEF) von Giovan Battista Pellegrini, der *Atlant linguistich dl ladin dolomitich y di dialec vejins 1* (ALD I) von Hans Goebel und der *Atlante linguistico ed etnografico del Piemonte occidentale* (ALEPO) von Sabina Canobbio und Tullio Telmon; die drei zuletzt genannten zielen allerdings im Kern auf besondere, in Italien «unter dem Dach» des Italienischen gesprochene Idiome, die üblicherweise als eigenständige romanische Sprachen und nicht als italienische Dialekte eingestuft werden. Von vorneherein als «sprechende» online-Atlanten konzipiert wurden der ganz Italien abdeckende und noch nicht abgeschlossene *Vivaio Acustico delle Lingue e dei Dialetti d'Italia* (VIVALDI) sowie der regionale *Atlante sintattico della Calabria* (ASICA).¹⁵

Die Charakterisierung der italienischen Dialekte muss zwei gegenläufige Prinzipien berücksichtigen: ihre tiefgreifenden Unterschiede einerseits und ihre kommunikationsräumliche Zusammengehörigkeit andererseits. In der Tat sind die italienischen Dialekte strukturell so verschieden, dass sie auf keinen Fall als Ausprägungen eines einzigen, identischen sprachlichen Systems betrachtet werden können.¹⁶ Trotz ihrer Verschiedenheit haben alle Dialekte¹⁷ jedoch die italienische Hochsprache als gemeinsames Bezugssystem, das auf dem staatlichen Territorium für viele kommunikative Zwecke unentbehrlich und teilweise (z.B. im Bildungswesen) auch obligatorisch ist. Das Verhältnis von Hochsprache und Dialekt ist in diesem Sinn asymmetrisch, denn Dialekte definieren sich über ihren unselbständigen, «relational» auf die Hoch- oder «Standardsprache» bezogenen sprachsoziologischen Status. Die Bezeichnung *italiano* ist daher (ebenso wie die Namen der anderen großen europäischen Sprachen) auf charakteristische Weise doppeldeutig. Einerseits bezeichnet sie

den Standard, das heißt ‹das› Italienische, so wie es in den Schulen, Universitäten usw. gelehrt wird, und andererseits steht sie zusammenfassend für den Standard und alle darauf bezogenen Dialekte. Dieser Bezug der Dialekte auf den Standard erscheint den Sprechern als so selbstverständlich, dass der Standard oft als *lingua*, sozusagen als ‹Sprache schlechthin› bezeichnet wird (*parlare in lingua* ‹im Standard, oder standardnah sprechen› im Gegensatz zu *parlare in dialetto*).¹⁸

Es ist also durchaus verständlich, dass der Dialekt von einigen Forschern gewissermaßen zum Urbild der Varietät erhoben und dass analog zur Diatopik auch in den anderen Dimensionen die Existenz vergleichbarer Varietäten postuliert wurde; die Rede ist von den ‹Niveaus› oder ‹Soziolekten› in der Diastratik, den ‹Stilen› in der Diaphasik (vgl. Coseriu 1988, 283) sowie der konzeptionell ‹gesprochenen› und ‹geschriebenen› Sprache in der Nähe-Distanz-Dimension (Koch/Oesterreicher 1990, 13 ff.).¹⁹

Diese terminologische und begriffliche Gleichsetzung der Dimensionen und zugehörigen Varietäten ist methodologisch, genauer gesagt: etisch begründet; auf einzelsprachliche, d.h. nur emisch zu erfassende Verhältnisse lässt sie sich nur sehr bedingt übertragen. Im Italienischen jedenfalls sind die Diatopik im allgemeinen und die Dialekte im speziellen von übergeordneter Bedeutung, das gesamte Bild der Variation ist gewissermaßen diatopisch grundiert.

Zunächst reicht die diatopische Variation weit über den Dialekt hinaus auch in die Standardsprache, deren lautliche Realisierung durchweg und deren Lexik (so genannte ‹geosinonimi›) immerhin deutlich regional gefärbt sind. Sodann unterliegen die Dialekte einer mehr oder weniger ausgeprägten inneren Variation, die auch andere Dimensionen der Variation einschließt und der ein monodimensionaler, rein diatopischer Dialektbegriff überhaupt nicht gerecht werden kann.²⁰

4. Diasysteme und Sprecherrepertoire

Es ist angesichts der Komplexität des Dialekts nur konsequent, wenn die italienische Varietätenlinguistik mit zwei Gruppen von Varietäten operiert, den ‹varietà dell'italiano› auf der einen und den ‹varietà dei dialetti› auf der anderen Seite.²¹ Es herrscht indes kein Konsens, welche Varietäten innerhalb diesen beider Gruppen im Einzelnen zu unterscheiden seien; auf Seiten des Italienischen werden u.a. das ‹italiano aulico›, ‹italiano standard› und ‹neostandard› (oder: ‹dell'uso medio›), ‹italiano colloquiale›, ‹italiano popolare›, ‹italiano regionale› sowie ‹italiano gergale› genannt.²² Auf Seiten des Dialekts werden z.B. die dialektale Koinè, der Stadtdialekt sowie der lokale ländliche Dialekt angeführt (vgl. D'Agostino 2007, 133), und es ist selbstverständlich, dass die Unterschiede zwischen diesen Varietäten innerhalb eines Dialekts

nicht ausschließlich oder nicht einmal primär in der Diatopik zu suchen sind.

Die zu den beiden Gruppen gehörenden Varietäten werden also nicht als Komponenten eines einzigen, allumfassenden sprachlichen Diasystems beschrieben; vielmehr werden «due (dia)sistemi fondamentali» (Berruto 1997, 4) angesetzt, die im Repertoire der Sprachgemeinschaft (Grassi/Sobrero/Telmon 1997, 161–185), d.h. im Repertoire der einzelnen Sprecher und in mehr oder weniger individueller Auswahl als Kontaktvarietäten²³ aufeinander bezogen sind. Die Standard-Dialekt-Relation wird, mit anderen Worten, wie eine Form der Zweisprachigkeit analysiert.

Diese Rückbindung der Varietäten an das Repertoire ist keineswegs trivial, denn sie erlaubt es zwei Gruppen von Sprechern zu unterscheiden, deren Vermischung (oder zumindest: fehlende Trennung) die Diskussion um das so genannte «italiano popolare» und das diastratisch markierte «italiano regionale» belastet hat: Die Rede ist von den immer seltener werdenden Sprechern mit einem Dialekt als Erstsprache (L1) auf der einen Seite und denjenigen, die mit dem Italienischen als L1 oder wenigstens mit dem Italienischen und Dialekt als zwei L1 aufwachsen auf der anderen Seite.

«Da questo punto di vista il confine fra italiano popolare e italiano regionale appare assai sfumato: si tratta infatti in entrambi i casi di varietà di contatto generate dal processo di acquisizione dell'italiano che ha coinvolto una vasta fetta degli italiani provenienti da una realtà sociale, familiare, geografica prevalentemente dialettale.» (D'Agostino 2007, 128)

In diesen Fällen werden mit den beiden Ausdrücken «italiano popolare» und «italiano regionale» also oft fossilisierte Stufen des Spracherwerbs bezeichnet, die besser als «interlanguages» oder Interimsprachen bezeichnet werden (D'Agostino 2007, 126, 128). «Varietäten» im eigentlichen Sinn sind dagegen in ihrer Ausprägung vom Individuum unabhängig. Zum «italiano popolare» oder «italiano delle classi popolari» werden diastratisch markierte Varianten gerechnet,²⁴ die in der Tat gerade dann besonders stigmatisierend wirken, wenn sie im Sinn defizitärer Standardkompetenz wahrgenommen werden können; das gilt vor allem für morphosyntaktische Merkmale wie z.B. analoge Konjunktivformen u.ä. (*senti* anstatt *senta* etc.).

Allerdings dürfen weder das «italiano popolare» noch das «italiano regionale» auf diesen spezifischen Fall des L2-Erwerbs reduziert werden. Auch das Italienische, das als Erstsprache gelernt wird, ist in diatopischer Hinsicht keineswegs neutral, und zudem kann es selbstverständlich diastratisch markierte Varianten enthalten, die nicht auf dialektales «Substrat» zurückgehen

und die durchaus ‹national› verbreitet sind (z.B. der doppelte Konditional in hypothetischen Konstruktionen, wie z.B. *se io potrei aiuterei*).

Ebenso gibt es spezifisch mündlich markierte Varianten, die im gesamten italienischen Sprachraum verbreitet sind und als Indizien der ‹ristandardizzazione dell'italiano contemporaneo› (Alfonzetti 2002, 163) gewertet werden müssen, da sie, wie Giovanna Alfonzetti am Beispiel des Relativums *che* zeigt, ihre diastratische und diaphasische Markierung offensichtlich verloren haben. Dazu zählen z.B. Verwendungen wie: *Sottolineate le parole che non conoscete il significato* (‹unterstreicht die Wörter, deren Bedeutung ihr nicht kennt›) oder mit Wiederaufnahme durch ein klitisches Pronomen: *C'è gente che il medico gli pare il confessore* (‹es gibt Leute, denen der Arzt ein Beichtvater zu sein scheint›).²⁵

5. Bestimmung der Variation im italienischen Kommunikationsraum

Mit den Ausdrücken ‹italiano regionale›, ‹italiano popolare› und ‹parlato parlato› werden zweifellos drei Bereiche der Variation identifiziert werden, die in entscheidender Weise für die Dynamik des Gegenwartsitalienischen verantwortlich sind und seine Restandardisierungstendenzen (vgl. Berruto 1987, 55–103) steuern; es steht ferner außer Frage, dass sich diese drei Bereiche jeweils durchaus spezifischen Dimensionen, nämlich der Diatopik, Diastratik und Nähe-Distanz zuordnen lassen. Ebenso offenkundig ist allerdings, dass die drei Ausdrücke keine in sich konsistenten Varietäten beschreiben, die in irgendeiner Weise mit den Dialekten vergleichbar wären. Die in ihrer Existenz völlig selbstverständlichen, unstrittigen und nur mehrdimensional erfassbaren Dialekte zeigen im Übrigen, dass es vielleicht konstruktiver wäre, sich von der Vorstellung grundsätzlich monodimensionaler Varietäten überhaupt zu lösen.²⁶

Gerade im Blick auf das gesprochene Italienische erscheint es vielmehr erforderlich, die unauflösbare hierarchische Verflechtung der Dimensionen, insbesondere die Unvermeidbarkeit der Diatopik anzuerkennen, wie es im Übrigen schon von Manlio Cortelazzo vorgeschlagen wurde:

«Secondo un'opinione diffusa, anche se non da tutti condivisa, l'italiano regionale sarebbe l'italiano *tout court*, che rivela l'origine del parlante o dello scrivente per l'uso di peculiarità, che non appartengono o, almeno, non appartengono ancora alla lingua nazionale.» (Cortelazzo 2002, 29)

Hier wird die Regionalität zum übergeordneten Ordnungsprinzip des gesamten Varietätenspektrums des Italienischen erhoben. Ähnlich, aber differenzier-

ter hat sich Pier Vincenzo Mengaldo geäußert, der speziell das gesprochene Italienische grundsätzlich als ‹regional› identifiziert und je nach Stärke der regionalen Prägung weiterhin nach ‹italiano dell’uso medio› (überwiegend im lautlichen Bereich regional markiert) und ‹italiano popolare› differenziert.²⁷ Letzteres wird, wie bereits angedeutet, über die defizitäre Kompetenz des Sprechers definiert (vgl. Mengaldo 1994, 96f. und Marcato 2002, 17) und kann daher als diastratisch markiert gelten. Diese Auffassung läßt sich in der folgenden Graphik abbilden:

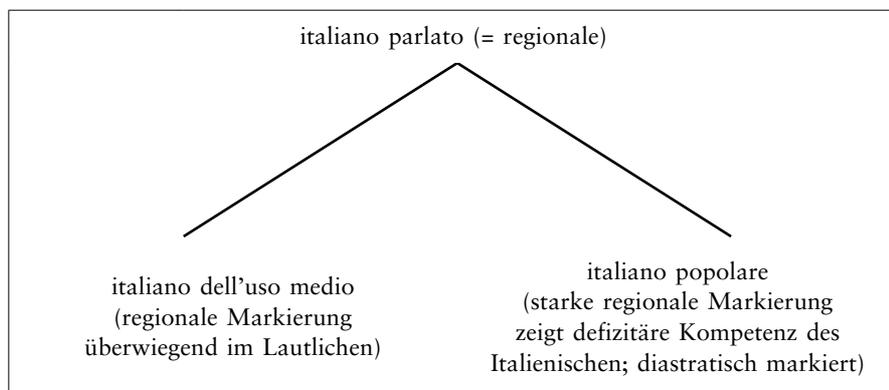


Abbildung 2: Regionalität als übergeordnete Dimension (nach Mengaldo 1994)

Die Allgegenwart regionaler Unterschiede impliziert, dass jede der drei Kategorien in Abbildung 2 jeweils pluralisch, im Sinne von ‹diverse varietà di italiano parlato/popolare/dell’uso medio› zu verstehen sind; regionale Divergenzen werden also auch im wichtigen Bereich der Restandardisierungsprozesse (‹uso medio›) vorausgesetzt.

Dieser Vorschlag zur Hierarchisierung der Dimensionen ist bedenkenswert; er umreißt den Forschungsbedarf in der Bestimmung der Subdifferenzierungen und legt nahe, die Variation des Italienischen grundsätzlich in räumlicher Perspektive anzugehen (vgl. Krefeld 2008). Davon könnten wichtige Impulse sowohl für die Zuweisung von Markierungen an einzelne Varianten wie für die Ableitung ganzer Varietäten ausgehen. Im Sinne der oben (Kap. 2) zitierten Definition von Varietät (‹riconoscibile, e riconosciuto in quanto tale dai parlanti›) sollte sich die Linguistik dabei nicht nur auf Daten verlassen, die aus der Analyse des Sprachgebrauchs gewonnen werden können (‹Produktionsdaten›), sondern sie muss sich auch am sprachlichen Wissen der Sprecher selbst orientieren, das mit Hilfe von Perzeptionstests systematisch ermittelt werden kann (‹Perzeptionsdaten›; vgl. Krefeld/Pustka 2010; Berruto 2002).

Dazu ein illustratives Beispiel, das allerdings empirisch (noch) nicht sehr gut abgesichert ist. In einer kleinen Vorstudie zu einem größeren Projekt wurde die Wahrnehmung der Markiertheit einiger Varianten getestet, die aus der Diskussion um das «italiano popolare» und die Restandardisierung gut bekannt sind (vgl. Berruto 1983, 1983a; Radtke 1979). Die Aufgabe der Probanden bestand darin, die Stimuli in Bezug auf die Dimensionen der Diatopik («regionale [Nord] – regionale [Süd]»), der Diastratik («sociale») und der Mündlichkeit («comune nel parlato») einzuschätzen. Darunter befanden sich auch zwei Beispiele zur Restrukturierung des Systems der klitischen Pronomina. Die folgende Abbildung 3 zeigt das Ergebnis:

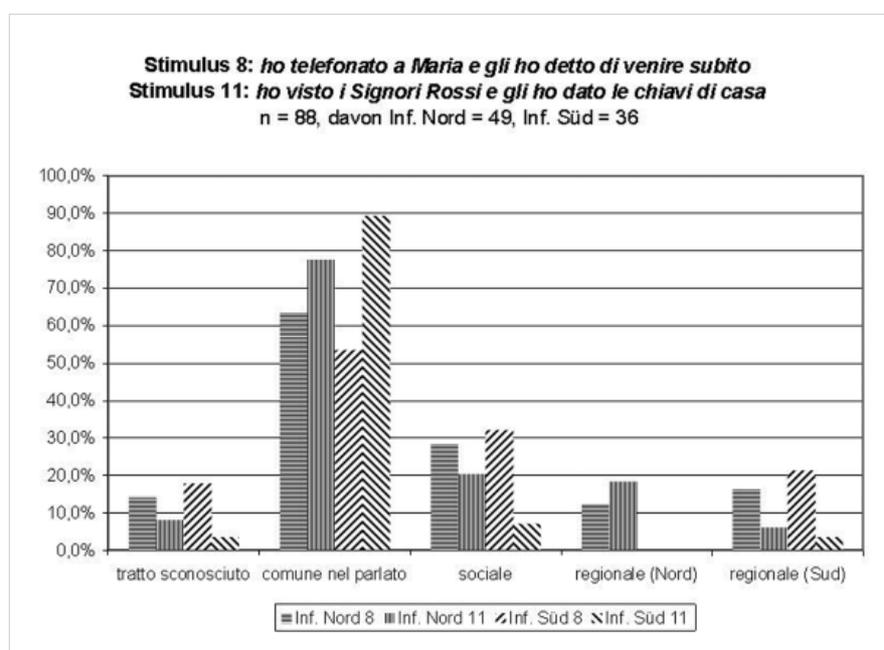


Abbildung 3: Perzeption der Markiertheit von *gli* bei der Pronominalisierung des Fem. Singular (Standard: *le*) und Mask. Plural (Standard: *loro*)

Ohne die Daten über Gebühr zu strapazieren sind die Unterschiede zwischen den beiden Informantengruppen (Nord und Süd) unübersehbar: Im Süden wird zwischen den beiden Verwendungen klar unterschieden, insofern *gli* nur im Mask. Plural als unmarkierte Form der Mündlichkeit einzuschätzen ist; mit der stärkeren Markiertheit von *gli* im Fem. Singular ist zudem eine markante diastratische Auffälligkeit («sociale») verbunden. Markiertheitsdivergenzen wie diese muss die Linguistik berücksichtigen; denn es erschiene vor die-

sem Hintergrund als höchst problematisch, die beiden getesteten Verwendungen von *gli* ein und derselben «nationalen» Varietät «des» Italienischen zuzuschreiben.

Die Aufgabe besteht also darin, die Markiertheitswerte der Varianten (d.h. ihre Zuweisung zu den Dimensionen) und ihre Bündelung zu Varietäten sowohl im Gebrauch wie im variantenbezogenen Wissen der Sprecher (in ihren Repräsentationen) zu fundieren. Dazu sind weit ausgreifende Erhebungen erforderlich, die mittlerweile, nach der rasanten Durchsetzung der Neuen Medien, technisch durchaus zu bewältigen sind; ein Pilotprojekt ist im Internet in der Erprobungsphase zugänglich.²⁸

Abstract. La varietistica, ossia la linguistica delle varietà, è la disciplina che mira a modellare l'ampio dominio della variazione. Le sue costituenti elementari sono le varianti marcate, cioè quelle associate a certe dimensioni di variazione, e il suo obiettivo è la descrizione delle cosiddette varietà, che non sono altro che sistemi di varianti. – Si deve però constatare la mancanza di consenso metodologico su come identificare la marcatezza e come ricostruire le varietà. Entrambe le questioni necessitano una rivalutazione del sapere linguistico del locutore per collegare la variazione al suo vissuto comunicativo: l'osservazione dall'esterno è essenziale ma sostanzialmente incompleta.

Anmerkungen

¹ Für Hinweise danke ich Alessandra Puglisi, Noemi Piredda und Davide Soares da Silva.

² Vgl. dazu grundsätzlich Albrecht 1986, 78 ff.

³ Die dialektale Grundlage ist jedenfalls eindeutig, wie die AIS-Karten 738 «buon giorno!» und 950 «con un cencio» zeigen.

⁴ Diese wichtige Unterscheidung, die auch D'Agostino (2007, 110) macht, findet sich bereits bei Halliday u.a. (1964), wo «variation according to user» einerseits und «variation according to use» andererseits gegenübergestellt werden; vgl. auch Albrecht 1990, 60.

⁵ Am meisten Beachtung in der Forschung findet der Sprachgebrauch der Jugendlichen; vgl. die Beiträge in Radtke 1993.

⁶ Vgl. Albrecht 1986, 80; in der italienischen Forschung ist neben *dimensioni* auch von den *assi della variazione* die Rede (so bereits Berruto 1987, 13 ff.).

⁷ Vgl. «räumlich» oder «diatopisch» (zu gr. *topos* «der Ort»), «sozial» oder «diastatisch» (zu gr./lat. *stratum* «Pflaster, Decke»), «situativ-stilistisch» oder «diaphasisch» (zu gr. *phemi/ phami* «sprechen»), «zeitlich-historisch» oder «diachronisch» (zu gr. *chronos* «Zeit»), «medial prozessual» oder «diamesisch» (zu gr. *mesos* «Mitte»). Auch die Substantive «Diatopik» (ital. *diatopia*), «Diastratik» (ital. *diastatia*), «Diaphasik» (ital. *diafasia*) und «Diachronie» (ital. *diacronia*) sowie ital. *diamesia* sind für die jeweiligen Dimensionen üblich; nicht gebräuchlich ist dagegen dt. **Diamesik*. Das terminologische Muster geht im Kern auf Leiv Flydal (1951) zurück (*diatopisch, diastratisch*); es wurde durch Eugenio Coseriu

erweitert (*diaphasisch*) und in der Forschung durchgesetzt; vgl. Abrecht 1986, 73 ff.; den ital. Ausdruck *diamesico* hat Alberto Mioni (1983) geprägt.

⁸ Im Gegensatz zur «etischen» Außenperspektive steht die «emische» Innenperspektive; dieses nützliche Begriffspaar geht auf Kenneth Lee Pike (1954) zurück: «External versus internal view: Descriptions or analyses from the etic standpoint are «alien» in view, with criteria external to the system. Emic descriptions provide an internal view, with criteria chosen from within the system. They represent to us the view of one familiar with the system and who knows how to function within it himself.» (Pike 21967 [1954], 38). Vgl. dazu Krefeld/Pustka 2010.

⁹ Vgl. hierzu allgemein Dufter/Stark 2003 und Völker 2009.

¹⁰ Die varietätenlinguistische Relevanz der Frauen ist wohl in einer spezifischen, vielleicht stärker standardorientierten Verwendung auch allgemein benutzter Varianten als im exklusiven Gebrauch spezifischer (d.h. nur von Frauen benutzter) Varianten zu sehen, vgl. Grassi/Sobrero/Telmon 1997, 191–194.

¹¹ Das Wissen um die regionale Variation ist viel älter als die Sprachwissenschaft im engeren Sinn; es artikuliert sich bereits sehr klar und differenziert in Dantes Schrift *De vulgari eloquentia* (1304); vgl. dazu Lindorfer 2007.

¹² Die Literatur ist unübersehbar; nur ganz wenige Titel sollen zur Orientierung genannt werden. Zum Überblick vgl. Loporcaro 2009.

¹³ Zu nennen sind das methodologische Handbuch von Jaberg/Jud 1928, der Index von Jaberg/Jud 1960, das ethnographische Begleitwerk von Scheuermeier 1943, 1956 und nicht zuletzt die *Historische Grammatik der italienischen Sprache und ihrer Dialekte* von Gerhard Rohlfs (1949–1954), die systematisch auf die Atlasmaterialien zurückgreift.

¹⁴ Im Zusammenhang dieses, bei weitem noch nicht abgeschlossenen Großprojekts wurden bereits zahlreiche varietätenlinguistische, lexikographische und ethnographische Arbeiten publiziert, die hier nicht im einzelnen genannt werden können.

¹⁵ Wichtig ist die exhaustiv angelegte Reihe des *Profilo dei dialetti italiani* (19 Bände, 1974–2003, Pisa) sowie die weiter ins Externe und ins Regionalitalienische ausgreifenden Bände der Reihe *Profili linguistici delle regioni* (bislang 5 Bände, 2001–2003, Bari).

¹⁶ Zu dieser Einsicht ist schon der «Vater» der modernen Dialektologie, Graziadio Isaia Ascoli (1882–1885), gelangt.

¹⁷ Jedenfalls gilt dies für die in Italien gesprochenen Dialekte; unter den aktuellen medialen Bedingungen gelangen allerdings auch die weit außerhalb Italiens, etwa in Brasilien, gesprochenen und über mehrere Generationen hinweg tradierten Dialekte zunehmend unter den «Schirm» des Standards.

¹⁸ Nicht selten wird sogar das generische Nomen *l'indialetto* «der Dialekt» gebraucht (*parlo l'indialetto napoletano*); vgl. die Belege in Ruffino 2006.

¹⁹ In der italienischsprachigen Forschung wird hierfür meistens der Begriff «diamesisch» verwendet.

²⁰ Coseriu (1988, 18–24) selbst insistiert zwar auf der Sonderstellung der Dialekte, setzt jedoch andererseits gerade ihre Vergleichbarkeit mit den anderen Varietäten voraus.

²¹ So Grassi/Sobrero/Telmon 1997, 161 und im Anschluss daran D'Agostino 2007, 131 ff.; schon Berruto (1987, 20 f.) hatte den Dialekten einen «ruolo primitivo» zugesprochen, der «a priori» zu betrachten sei, und sie deshalb in seiner stark rezipierten Modellierung der Architektur des Italienischen ausgeblendet. – Die Erforschung der intradialektalen Variation hat in Italien eine lange Tradition, die im wesentlichen durch Benvenuto Terracini (1914–1922) begründet wurde; vgl. auch Terracini 1937, 1960; eine exemplarische neuer Fallstudie bietet Como 2007; vgl. auch Sornicola 1999, 2001, 2002.

²² Vgl. insbesondere die Überblicksdarstellungen von Berruto ³1997, mit einer hilfreichen terminologischen Übersicht (26), und Berruto ³1997a.

²³ Genauer gesagt referiert ‹Kontakt› auf zwei verschiedene Szenarien, nämlich den Kontakt auf der Ebene des individuellen Repertoires einerseits und andererseits den interindividuellen Kontakt zwischen Sprechern mit unterschiedlichen Repertoires, also z.B. zwischen aktiven Dialektofonen und Sprechern, die über keinerlei oder allenfalls passive Dialektkompetenz verfügen.

²⁴ Berruto ³1997a, 58) spricht vom ‹italiano popolare› als der ‹varietà sociale per eccellenza dell'italiano, vale a dire quell'insieme di usi frequentemente ricorrenti nel parlare e (quando sia il caso) di persone non istruite›; das Konzept geht auf Manlio Cortelazzo 1972 zurück.

²⁵ Beide Beispiele stammen aus dem sehr umfangreichen Material von Alfonzetti 2002 (58, 65); im ersten Fall ist die Sprecherin Lehrerin, im zweiten Fall ‹ricercatrice universitaria›.

²⁶ In dieser Hinsicht wegweisend ist die systematische Verknüpfung dialektologischer, ethno- und soziolinguistischer Fragestellungen im bereits erwähnten ALS; vgl. dazu D'Agostino/Pennisi 1995, D'Agostino/Ruffino 2005; vgl. auch Como/Milano 1999 und Sornicola 2002.

²⁷ Auch Tullio Telmon ist der Meinung ‹che il prius logico tra queste due modalità [i.e. ‹regionale› und ‹popolare›; Th.K.] della variazione linguistica italiana sia costituito dagli italiani regionali, perché vedo la variazione diatopica come punto iniziale al quale sono successivamente subordinati gli altri parametri della variabilità.› (2002, 49)

²⁸ *Metropolitalia linguistica – un osservatorio interattivo per gli amici della lingua italiana* unter: <http://metropolitalia.gwi.uni-muenchen.de/index.html>

Bibliographie

- AIS = Jaberg, Karl/Jud, Jakob (1928–1940): *Sprach- und Sachatlas Italiens und der Südschweiz*, 8 Bde., Zofingen.
- Albrecht, Jörn (1986): ‹Substandard› und ‹Subnorm›. Die nicht-exemplarischen Ausprägungen der ‹Historischen Sprache› aus varietätenlinguistischer Sicht, in: Holtus, Günter/Radtke, Edgar (Hrsg.), *Sprachlicher Substandard I*, Tübingen, 65–88.
- Albrecht, Jörn (1990): ‹Substandard› und ‹Subnorm›. Die nicht-exemplarischen Ausprägungen der ‹Historischen Sprache› aus varietätenlinguistischer Sicht (Fortsetzung), in: Holtus, Günter/Radtke, Edgar (Hrsg.), *Sprachlicher Substandard III*, Tübingen, 44–127.
- ALD = Goebel, Hans (1998): *Atlant linguistisch dl ladin dolomitich y di dialec vejins I*, 7 Bde., Wiesbaden.
- ALEPO = Canobbio, Sabina/Telmon, Tullio (2003–): *Atlante linguistico ed etnografico del Piemonte occidentale*, Torino.
- Alfonzetti, Giovanna [2002]: *La relativa non-standard. Italiano popolare o italiano parlato?*, Palermo.
- ALI = Bartoli, Matteo/Pellis, Ugo/Massobrio, Lorenzo (1995–): *Atlante linguistico italiano*, Roma.
- ALS = Ruffino, Giovanni (Hrsg.) (1997–): *Atlante linguistico della Sicilia*, Palermo.
- Ascoli, Graziadio Isaia (1882–1885): ‹L'Italia dialettale›, in: *Archivio glottologico italiano* 8, 98–128 (wieder abgedruckt in: Ascoli [2007], *Scritti scelti*, a cura di Marcato, Carla/Vicario, Federico, Udine, 178–208)

- ASLEF = Pellegrini, Giovan Battista (1974–1986): *Atlante storico-linguistico-etnografico friulano*, Padova.
- ASICA = Krefeld, Thomas/Salminger, Irmi/Lücke, Stephan: *Atlante sintattico della Calabria*, unter: <http://asica.gwi.uni-muenchen.de/>
- Berruto, Gaetano (1983 a): «La natura linguistica dell'italiano popolare», in: Holtus, Günter/Radtke, Edgar, *Varietätenlinguistik des Italienischen*, Tübingen (= TBL 202), 86–106.
- Berruto, Gaetano (1983): «L'italiano popolare e la semplificazione linguistica», in: *Vox romanica* 42, 38–79.
- Berruto, Gaetano (2002): «Sul significato della dialettologia percettiva per la linguistica e per la sociolinguistica», in: Cini, Monica/Regis, Riccardo (Hrsg.), «*Che cosa ne pensa oggi Chiaffredo Roux?*» *Percorsi della dialettologia perazionale all'alba del nuovo millennio*, Torino, 341–360.
- Berruto, Gaetano (³1997): «Le varietà del repertorio», in: Sobrero, Alberto (Hrsg.), *Introduzione all'italiano contemporaneo. La variazione e gli usi*, Roma/Bari, 3–36.
- Berruto, Gaetano (³1997a): «Varietà diamesiche, diastatiche, di afasiche», in: Sobrero, Alberto (Hrsg.), *Introduzione all'italiano contemporaneo. La variazione e gli usi*, Roma/Bari, 37–92.
- Como, Paola/Milano, Emma (1999): «L'Archivio di parlato dei dialetti campani: un esperimento di rappresentazione della variazione linguistica», in: Marcato (Hrsg.), 123–132.
- Como, Paola (2007): *La variabilità del dialetto. Uno studio su Monte di Procida*, Napoli.
- Cortelazzo, Manlio (1972): *Lineamenti di italiano popolare*, Pisa.
- Cortelazzo, Manlio (2002): «Riflessioni sull'italiano regionale», in: Fusco/Marcato (Hrsg.), 29–31.
- Coseriu, Eugenio (1988): «Die Begriffe ‹Dialekt›, ‹Niveau› und ‹Sprachstil›», in: Coseriu, Eugenio (1988), *Energeia und Ergon I, Schriften von (1965–1987)*, hrsg. von Jörn Albrecht u.a., Tübingen, 15–43.
- Coseriu, Eugenio (1988a): *Einführung in die Allgemeine Sprachwissenschaft*, Tübingen.
- D'Agostino, Mari (2006): «Fra ricerca empirica e storiografia. Modelli di spazio in linguistica», in: Krefeld 2006, 35–70.
- D'Agostino, Mari (2007): *Sociolinguistica dell'Italia contemporanea*, Bologna.
- D'Agostino, Mari/Pennisi, Antonino (1995): *Per una sociolinguistica spaziale. Modelli e rappresentazioni della variabilità linguistica nell'esperienza dell'ALS*, Palermo.
- D'Agostino, Mari/Ruffino, Giovanni (2005): *I rilevamenti sociovariazionali. Linee progettuali*, Palermo.
- Dufter, Andreas/Stark, Elisabeth (2003): «La variété des variétés: combien de dimensions pour la description? Quelques réflexions à partir du français», in: *Romanistisches Jahrbuch* 53, 81–108.
- Flydal, Leiv (1951): «Remarques sur certains rapports entre le style et l'état de langue», in: *Norsk Tidsskrift for Sprogvidenskap* 16, 240–257.
- Fusco, Fabiana/Marcato, Carla (Hrsg.) (2002): *L'italiano e le regioni*, Udine (= Plurilinguismo 8).
- Gauchat, Louis (1905): «L'unité phonétique dans le patois d'une commune», in: *Festschrift für Heinrich Morf (Aus romanischen Sprachen und Literaturen)*, Halle, 175–232.
- Grassi, Corrado (2002): «Note sull'italiano regionale», in: Fusco/Marcato, (Hrsg.), 21–29.
- Grassi, Corrado/Sobrero, Alberto, A./Telmon, Tullio (1997): *Fondamenti di dialettologia italiana*, Roma/Bari.
- Halliday, Michael Alexander Kirkwood / McIntosh, Angus / Strevens, Peter (1964): *The Linguistic Sciences and Language Teaching*, London: Longman.

- Jaberg, Karl/Jud, Jakob (1928): *Der Sprachatlas als Forschungsinstrument. Kritische Grundlegung und Einführung in den Sprach- und Sachatlas Italiens und der Südschweiz*, Halle an der Saale.
- Jaberg, Karl/Jud, Jakob (1928): *Index zum Sprach- und Sachatlas Italiens und der Südschweiz. Ein propädeutisches etymologisches Wörterbuch der italienischen Mundarten*, Bern.
- Koch, Peter/Oesterreicher, Wulf (1990): *Gesprochene Sprache in der Romania: Französisch, Italienisch, Spanisch*, Tübingen.
- Krefeld, Thomas (2005): «Dialeto, variazione linguistica – e l’AIS. Come l’ideologia ha (de)formato la modellazione dello spazio linguistico», in: *Romanistisches Jahrbuch* 55, 83–103.
- Krefeld, Thomas (a cura di) (2006): *Modellando lo spazio in prospettiva linguistica*, Frankfurt am Main (= Spazi comunicativi – Kommunikative Räume 1).
- Krefeld, Thomas (2008): «Räumlich fundierte Varietätenlinguistik – eine Option und ihre Geschichte», in: Bernhard, Gerald / Siller-Runggaldier, Heidi (Hrsg.), *Sprache im Raum – Raum in der Sprache*, Frankfurt am Main, 91–105.
- Krefeld, Thomas (2010): «Italiano, ma popolare? – Einige nicht standardsprachliche Merkmale im Spiegel des Varietätenbewusstseins», in: Krefeld, Thomas/Pustka, Elissa (Hrsg.), *Perzeptive Varietätenlinguistik*, Frankfurt am Main, 149–176.
- Krefeld, Thomas/Pustka, Elissa (Hrsg.) (2010): «Für eine perzeptive Varietätenlinguistik», in: Krefeld, Thomas/Pustka, Elissa (Hrsg.), *Perzeptive Varietätenlinguistik*, Frankfurt am Main, 9–28.
- Lindorfer, Bettina (2007): «Rezension von: Dante Alighieri, *De vulgari eloquentia*, hrsg. von Michael Frings / Johannes Kramer (Stuttgart 2007) und Dante Alighieri, *De vulgari eloquentia* I, hrsg. von Francis Cheneval u.a. (Hamburg 2007)», in: *Italienisch* 61, 130–137.
- Loporcaro, Michele (2009): *Profilo linguistico dei dialetti italiani*, Bari.
- Marcato, Carla (2002): «Italiano regionale: qualche appunto sulla formazione e sull’articolazione del concetto», in: Fusco/Marcato (Hrsg.), 15–20.
- Marcato, Gianna (a cura di) (1999): *Dialetti oggi. Atti del convegno <Tra lingua, cultura, società. Dialettologia sociologica>* (Sappada/Plodn, 1–4 luglio 1998), Padova.
- Mengaldo, Pier Vincenzo (1994): *Il Novecento*, Bologna.
- Mioni, Alberto, (1983): «Italiano tendenziale: osservazioni su alcuni aspetti della standardizzazione», in: AAVV, *Scritti linguistici in onore di Giovan Battista Pellegrini*, 2 Bde., Pisa, 495–517.
- Radtke, Edgar (1979): «Zur Bestimmung des Italiano Popolare», in: *Romanistisches Jahrbuch* 30, 43–58.
- Radtke, Edgar (1993): *La lingua dei giovani*, Tübingen.
- Rohlf, Gerhard (1966–1969): *Grammatica storica della lingua italiana e dei suoi dialetti*, Torino (dt. Original [1949–1954], *Historische Grammatik der italienischen Sprache und ihrer Dialekte*, Bern).
- Ruffino, Giovanni (2006): *L’indialetto ha la faccia scura. Giudizi e pregiudizi linguistici dei bambini italiani*, Palermo.
- Scheuermeier, Paul (1943, 1956): *Bauernwerk in Italien, der italienischen und rätoromanischen Schweiz*, 2 Bände, Zürich.
- Sornicola, Rosanna (1999): «La variazione dialettale nell’area costiera napoletana. Il progetto di un archivio di testi dialettali parlati», in: Marcato (Hrsg.), 103–122.
- Sornicola, Rosanna (2001): «Alcune recenti ricerche sul parlato: Le dinamiche vocaliche di (e) nell’area flegrea e le loro implicazioni per una teoria della variazione», in: Dardano,

- Maurizio/Pelo, Adriana/Stefinlongo, Antonello (Hrsg.), *Scritto e parlato. Metodi, testi e contesti. Atti del Colloquio internazionale di studi (Roma, 5–6 febbraio 1999)*, Roma, 239–264.
- Sornicola, Rosanna (2002): «Sulla dialettologia sociologica», in: *Revue de linguistique romane* 66, 97–117.
- Telmon, Tullio (2002): «Italiani regionali tra interlingua, interculturalità e intervარიationalità. Alcune modeste proposte», in: Fusco/Marcato (Hrsg.), 47–50.
- Telmon, Tullio (31997): «Varietà regionali», in: Sobrero, Alberto (Hrsg.), *Introduzione all'italiano contemporaneo. La variazione e gli usi*, Bari/Rom, 93–149.
- Terracini, Benvenuto (1914–1922): «Il parlare d'Usseglio. Appendice I. La varietà nel parlare d'Usseglio», in: *AGI XVIII*, 105–186.
- Terracini, Benvenuto (1937): «Minima. Saggio di ricostruzione di un focolare linguistico (Susa)», in: *ZrP LVII*, 673–726.
- Terracini, Benvenuto (1960): «Il concetto di lingua comune e il problema dell'unità di un punto linguistico minimo», in: *Bollettino dell'ALI* 5–6, 12–24.
- Völker, Harald (2009): «La linguistique variationnelle et la perspective intralinguistique», in: *Revue de linguistique romane* 73, 27–76.
- VIVALDI = *Vivaio Acustico delle Lingue e dei Dialetti d'Italia*, unter:
<http://www2.hu-berlin.de/Vivaldi/index.php?id=m1311&lang=de>

Italianistik bei Stauffenburg

ZIBALDONE

Zeitschrift für italienische Kultur
der Gegenwart

Hrsg. von Thomas Bremer und
Titus Heydenreich

No. 49 / Frühjahr 2010

Südtirol / Alto Adige

158 Seiten, EUR 12,-

ISBN 978-3-86057-852-0

Aus dem Inhalt:

JOSEF ROHRER: Meran: Fluchtburg für Kaiserin
Elisabeth 1870/1889; MARTHA VERDORFER:
«Cercasi ragazza tedesca ...» Südtirolerinnen als

Dienstmädchen in italienischen Städten 1920-
1960; GERALD STEINACHER: Die Toten als
Grenzwächter der Nation. Die Beinhäuser des
italienischen Faschismus in Südtirol; HARALD
DUNAJTSCHIK / ARAM MATTIOLI: Von Bozen zu
Bolzano. Städtebau als Eroberungsstrategie;
JULIA FRIEHS / DANIEL WINKLER / MARIE-NOËLLE
YAZDANPANAH: Südtirol/Trentino, Heimatfilm und
Nachkriegskino. Prigioniero della montagna/
Flucht in die Dolomiten von Luis Trenker, Pier
Paolo Pasolini und Giorgio Bassani (1955);
ALEXANDER ROTH: Vilém Flusser und Südtirol:
Kulturphilosophie zwischen Berg und Tal;
MEINHARD DURNWALDER: Südtirol und seine
Autonomie: Vorbild für eine Minder-
heitenregelung in Europa; ANNETTE SCHILLER:
Sprachen in Südtirol; CARLO ROMEO: Zwischen
Grenze und Peripherie. Zur Situation der italie-
nischsprachigen Literatur in Südtirol; RUT
BERNARDI: 100 paroles al di / 100 Wörter am Tag.

STAUFFENBURG VERLAG

Stauffenburg Verlag Brigitte Narr GmbH
Postfach 25 25 D-72015 Tübingen www.stauffenburg.de